

Wilhelm Kühlmann

VII Pastorale Panegyrik. Zu Barthold Heinrich Brockes' (1680–1747) Hirtengedicht auf das „herrliche Geschöpf des Tockayer Weins“ – Mit einem Anhang: *Das Lied vom Blankensteinhusar*

Der folgende Beitrag widmet sich einem Hymnus auf das „herrliche Geschöpf des Tockayer Weins“, integriert in eine klassizistische Verseklage, also einem in der späten Nachfolge vor allem von Vergils *Bucolica*¹ verfasstem Hirtengedicht, aus der Feder des berühmten Hamburger Patriziers, Juristen und Amtmanns Barthold Heinrich Brockes (1680–1747), hier abgedruckt im Textanhang 1.² Mit Recht wird Brockes weithin als größte poetische Kraft der deutschen Frühaufklärung³ angesehen: Protagonist einer letztlich deistischen, kopernikanischen, naturtheologischen und naturteleologischen Weltfrömmigkeit, die, abseits eines anthropomorphen Gottesbildes, in lyrischen, aber auch größeren lehrepischen Dichtungen die neuralgischen Probleme der orthodoxen Leidens-, Schuld- und Erlösungstheologie beiseiteschob und Gott im Wesentlichen als Schöpfer eines sinnvollen, schönen, bewundernswerten und auf das Wohl des Menschen zugeordneten Kosmos verehrte.⁴ In den neun Bänden seiner riesigen poetischen Kollektion mit dem bezeichnendem Titel *Irdisches Vergnügen in Gott* (1721–1748) zeigte sich Brockes als ungemein sensibler Erforscher und vor allem genauer Beobachter von Naturobjekten und natürlichen Vorgängen des Mikro- und des Makrokosmos. Im vier-

1 Brockes benutzte offenbar eine französische Vergil-Übersetzung (Paris 1649); Brockes, Bibliothek, Bd. 2, S. 491.

2 Zu Leben und Werk von Brockes im Überblick s. Loose (Hg., 1980), Ketelsen (1984), Grossmann (2005), Kemper (2008), Meid (2009, S. 320–327), Jahn/Robert (2019) sowie die Teilausgabe mit dem Nachwort von Kemper (Brockes, 1999); zur stadtbürgerlichen Mentalität von Brockes erhellend Mauser (1984/2000).

3 Zu Charakterisierung der Epoche siehe Kemper (1991), Bödeker (Hg., 2008), Martus (2015), Teil I, S. 23–262.

4 Zur geistigen Physiognomie von Brockes, die hier nur anzudeuten ist, bes. zur Naturtheologie, s. im Einzelnen die Werke von Philipp (1957), Kemper (1981–2008), ferner Richter (1968), Stebbins (1980), Zelle (1980), Fischer (1997), Kühlmann/Seidel (1999), Häfner (2005, 2011), Schröder (2008) und Eybl (2015).

ten Band (1732) dieser Reihe wurde das besagte Tokajer-Gedicht zum ersten Mal gedruckt,⁵ bisher, soweit ich sehe, nur in einem Aufsatz von Ralph Häfner (2011) behandelt.⁶ Es gehörte zum Corpus der auch von Brockes immer wieder gepflegten Kasualpoesie,⁷ in diesem Fall, wie der Untertitel und der Gedichttext selbst verraten, geschrieben „auf Verlangen“ des thüringischen Fürsten Günther I. von Schwarzburg-Sondershausen (1678–1740, regierte seit 1720). In seiner kurzen Selbstbiographie berichtete Brockes, dass ihm am 20. März 1730 vom Fürsten Günther „ganz unverhofft ein gnädiges eigenhändiges Handschreiben, nebst einem *diplomate palatinatus* unvermuthet zugesandt [wurde], *vigore* dessen ich zum Kayserlichen Pfalzgrafen declariret und mit besondern Privilegien begnadigt worden“, worauf im Jahre 1732 von eben diesem Günther noch ein (weiteres?) „Präsent von köstlichem Tokayer Wein“ folgte.⁸ Später erschien noch ein zweites von dem Fürsten „verlangtes“ naturtheologisches Gedicht, auch diesmal eine Ekloge, mit dem *Titel Hirten – Gedicht. Als der grosse und gelehrte Fürst, Günther, zu Schwartzburg, Die Göttlichen Wunder, in Vermehrung des Getraides, von mir betrachtet, verlangte*.⁹

Das Gedicht organisiert sich als episch exponierte Begegnung und dem teilweise vom Zwiegesang (z. B. V. 57–70) unterbrochenen bzw. vom Chorgesang der Hirten (vgl. V. 115–124) untermalten Dialog des sich in einer amoenen Landschaft ergehenden Beraldo (V. 2, Deckname für Brockes) mit einem Hirten und Landmann namens Durander (V. 16). Hinter ihm darf man, in humoristischer Umkehrung, den von Brockes geschätzten und geförderten Dichter und Herausgeber Christian Friedrich Weichmann (1698–1770) erkennen.¹⁰ Es ergeben sich vier

5 Zitiert wird das Tokajer-Gedicht im Folgenden nach der gültigen Brockes-Werkausgabe von Rathje (Brockes, 2013–2014), hier Bd. 3 (2014), S. 592–599 mit dem Kommentar S. 766–768; die dort vorhandene Zeilenzählung jeder Seite wurde von mir insofern geändert, als das Gedicht im Ganzen durchgezählt wird, jedoch ohne Berücksichtigung der Überschrift; außerdem wurde benutzt der Abdruck in der Auswahlsgabe von 1738 (Brockes, 1965), spez. S. 413–424.

6 Häfner (2011) ohne Abdruck des Textes. Häfners Beitrag ist grundsätzlich anders orientiert als der vorliegende und referiert zutreffend und anregend größere geistige Zusammenhänge.

7 Dazu ohne Erwähnung des Tokajer-Gedichtes Ketelsen (1980).

8 Zitiert nach Brockes, ed. Lappenberg (1847), S. 220 bzw. 225. Meine Nachfragen in thüringischen Archiven nach eventuell vorhandener Korrespondenz (es muss eine solche gegeben haben) zwischen Günther und Brockes blieben leider ergebnislos.

9 Erstdruck 1736 im V. Teil der Kollektion; Abdruck in Brockes, Auszug (1738/1965), S. 158–173; dazu Hinweise bei Eybl (2015), S. 92f. In diesem Gedicht ist es wieder „Durander“, der einen Brief Fürst Günthers, seines „Herrn“ (!), an Brockes weiterleitet; der Fürst gab demnach sogar einen „Abriß“ des gewünschten Gedichtes vor (S. 165).

10 So die Identifizierung im Kommentar von Rathje (wie Anm. 5). Oder könnte es nicht doch eine (freilich mir unbekannte) Person namens ‚Hartmann‘ sein, die im Dienst des Fürsten Günther stand? Vgl. Anm. 9. Zu Weichmann zusammenfassend Rathje (2011); Weichmann gab 1721 den ersten Band von Brockes *Irdisches Vergnügen in Gott* heraus.

mehrteilige größere Darstellungssequenzen: Teil I: 1–72; II: 73–126; III: 127–164; IV: 165–261. Die seit Theokrit immer wieder bemühten pastoralen Motive der Liebe, Liebeserfüllung, Versagung oder Eifersucht werden nur im Vorübergehen in einer diese Tradition stichwortartig resümierenden, auch die Schäferliteratur des 17. Jahrhunderts assoziierenden Passage (V. 106–113) aufgerufen. Dabei werden typische pastorale Tätigkeiten in topischer Verdichtung vorgeführt (Inscript in Bäume, Kranzflechten, Liebesdrang und Liebesflucht, Gesang und Instrumentalmusik).¹¹ Die dabei genannten Figuren (darunter Phillis, Doris und Celadon) stammen aus dem berühmten französischen Schäferroman *Astrée* von Honoré d'Urfé (1567–1625); Brockes besaß und benutzte offenbar eine Pariser Ausgabe von 1683.¹² Statt ausführlicher Beschreibung der geselligen pastoralen Societät schieben sich drei hymnisch-panegyrische Themen- und Darstellungskomplexe in den Vordergrund: in Teil I, auf beide Akteure distinktiv verteilt, zunächst das Lob der amoenen, alle Sinne reizenden und zur frommen ‚Betrachtung‘ (V. 4) einladenden ‚prächtigen‘ Naturlandschaft. Der Rekurs auf die alte literarische Topik ist dem Leser offen gelegt in der Formel „dieses Ortes Anmuth“ (V. 14; vgl. auch V. 6: „angenehm Gebüsche“).¹³ Mosaikartig werden hier überkommene Landschaftsinsignien zusammengestellt, auch in eher überraschenden Kombinationen, z. B. der eines „hellen Baches“ mit einem „schroff und steilem Fels“ und einem „Aehren-Meer“ (V. 5–7). Gezeichnet wird eine poetische Idealszenerie aus überkommenen Versatzstücken, die großenteils nichts zu tun haben mit Brockes' Lebenswelt rings um Hamburg. Auf die antiken Gattungsmodelle rekurriert Brockes auch dadurch, dass sich der in betrachtender „Lust“ (V. 4, 8) ergehende Spaziergänger „ins kühle Gras“ setzen möchte (V. 13). Der Leser konnte sich bei dieser Geste (dem ‚Lagerungsmotiv‘) erinnern an poetische Formeln wie Vergil, ecl. 3,55 („in molli consedimus herba“), Lukrez, 5,1392 („inter se prostati in gramine molli“) oder auch Pseudo-Vergil, culex 69 („tenero prosternit gramine corpus“). Der

11 Zur Pastoraldichtung umfassend in europäischer Perspektivik die diversen reichhaltigen Publikationen von Garber (1974–2021); da Garber in diesen einschlägigen Arbeiten die große deutsche neulateinische Pastoraldichtung allenfalls am Rande erwähnt, verweise ich für weitere Studien ausdrücklich auf die herausragenden zweisprachigen und weitläufig kommentierten Ausgabe von Lemnius (1996), Bocer (1999) und Camerarius (2004); die von Brockes genannten pastoralen Tätigkeiten finden sich im 17. Jahrhundert zum Beispiel im *Pegnesischen Schäfergedicht* von Harsdörffer/Birken (1644/45, ed. Garber 1966), z. B. das Kranzflechten (S. 32 u. ö.) und Inscripten an Bäume (S. 36 u. ö.).

12 Brockes, Bibliothek, Bd. 2, S. 490. Zu dem Roman zusammenfassend Garber (2021), S. 156–158.

13 Zum *locus amoenus* umfassend Garber (1974), Zweiter Teil, S. 86–225, hier bes. Kap. V. („Der locus amoenus als Ort glücklichen ländlichen Daseins“, S. 199–214), vorher grundsätzlich zum *locus amoenus* mit einer instruktiven Tabulatur der einschlägigen „Grundbestandteile“ S. 90 f., ergänzt S. 94.

Freund Durander, der Beraldo abholt und zu sich mitnimmt, wird zum Mittelpunkt eines pastoral-ländlichen Wirtschaftsbetriebs (V. 22–24), wozu, etwas abseits, selbstverständlich auch eine Kühlung gewährende „Laube“ (V. 47) gehört. Dieses harmonische Miteinander von Natur und Kultur wird gepriesen im Lob des pastoralen Landlebens (V. 27–42), das neben Anklängen an Vergil, ecl. 1,46–48, zitatweise vor allem die archetypischen Muster der *laus vitae rusticae* bei Horaz (epod. 2) und Vergil (geo. 2,458–640) durchscheinen lässt.¹⁴ Diese richtet sich hier nicht gegen das höfische Leben, sondern – bemerkenswert für den Hamburger Dichter Brockes – gegen die Stadt als Ort von „Zanck, Verleumdungen, Neid und Streit“ (V. 30), von „Lärm“ und „falschem Schein“ (V. 34 f.).¹⁵ Brockes dürfte dabei auch gedacht haben an die in Hamburg zeitweise zu Tumulten ausartenden giftigen Streitigkeiten zwischen den verschiedenen christlichen Fraktionen (Orthodoxe, Pietisten u. a.). Die ländliche Idylle gewährt die Chance, „sein eigen zu seyn“ (V. 32, 36; eine alte Formel des Stoizismus) und dabei die Brockes bewegende Andacht zum göttlichen „grossen Schöpfer“ (V. 39 f.) abzurufen, der später auch als Schöpfer des Tokajers gedacht ist (V. 247–249). Moralische Integrität und Friedfertigkeit verbinden sich mit dem altdeutsch-bürgerlichen Tugendbegriff der „Redlichkeit“ (V. 42); in Glück (V. 40), Vergnügen (V. 56) und Zufriedenheit (V. 59, 78) singt Beraldo (V. 61–63), in drei Versen zitiert, ein Tafellied zum Lob des Weines aus seiner, d. h. also Brockes’ älterer Kantate *Der Herbst*.¹⁶ Zur Utopie eines gelingenden, moralische Integrität, frugalen Genuss und privates Glück vereinigenden, im gemeinsamen Singen (V. 64–70) symbolisierten Zusammenlebens gehören auch der Verzicht auf Tafelluxus und eine bewusst einfache Beköstigung „ohn’ alle pracht“ (V. 51).

Das ländliche Genregemälde, in der Kombination von pastoraler Dichtung mit panegyrischen Konstellationen seit der Antike nicht ungewöhnlich,¹⁷ wird im folgenden II. Teil (V. 73–126) ohne antihöfische Aggressionen ergänzt durch das auf beide Akteure aufgeteilte Lob des „grossen Günther“ (V. 73, 97) als tugendhaften, weisen, gerechten und kunstliebenden Friedensfürsten, eines „grossen Hir-

¹⁴ Dazu umfassend und nach wie vor gültig Lohmeyer (1981); zu den Prototypen bei Horaz und Vergil recht knapp Garber (2021), S. 44–51; spez. zu Vergil musterhaft nach wie vor die Analysen von Klingner (1931 und 1967, S. 265–277).

¹⁵ Brockes hielt sich aus den konfessionellen Kämpfen in Hamburg fern, da er nicht wenigen etablierten Dogmen sehr skeptisch gegenüberstand; dazu Fischer (1997).

¹⁶ Publiziert 1721 im ersten Teil/Bd. des Irdischen Vergnügens in Gott; s. Brockes, ed. Rathje, Bd. 2.1 (2013), S. 202–214, das Zitat hier S. 211.

¹⁷ Man denke an das Lob des Ptolemaios im Theokrit-Corpus (Nr. 17), die vierte Ekloge Vergils oder die erste Ekloge (mit dem Lob des jungen Nero) des kaiserzeitlichen Dichters Calpurnius Siculus (geschrieben ca. 54 n. Chr.). Viele Beispiele des Personenlobs sind im 17. Jahrhundert exemplarisch zu studieren im *Pegnesischen Schäfergedicht* (wie Anm. 11).

ten“ (V. 100), der Beraldo durch seine Hochschätzung von dessen „Liedern“ sehr „entzückt“ hat (V. 97). Günther ist demnach derjenige, der Beraldo nicht auf direktem Wege, obwohl Liebhaber und sogar Sänger von dessen Dichtungen, sondern durch Durander dazu aufgefordert hat, den Ruhm des Tokajers zum Lob des Schöpfers „nach Vermögen zu besingen“ (V. 85–88), und dazu, „da dieser Most sonst die Schäfer selten träncket“ (V. 90), also gleichsam zur besonderen Inspiration, ein „schönes Faß“ (V. 91) des ungarischen „Schatzes“ geschenkt hat. Brockes weist den Leser im Gedicht selbst auf die parallele Kombination von Fürstenlob und Tokajerlob in gespielter Bescheidenheit hin (V. 101–104): „[...] ob es ihm gleich gar nicht leicht, | Sondern voller Schwierigkeit, und fast ja so schwehr bedeuht, | Von dem König aller Weine etwas würdigs vorzutragen, | Als vom Auszug aller Fürsten, Günthers Ruhme, gnug zu sagen.“

Der dritte Gedichtteil (V. 127–162) schildert die Ankunft bei einer pflanzenüberwachsenen „kühlen“ Höhle (V. 133), in der das Tokajer-Fass mit dem Wappen des Spenders (V. 143) verborgen ist. Höhlen und Grotten passen grundsätzlich zwar auch zur amoenen Landschaft,¹⁸ doch gehören sie nicht zur Hamburger Umgebung, wo ein „steiler Berg“ (V. 127) nicht zu finden ist und kaum jemals „Sirius Feld und Wald in Flammen setzt“ (V. 135). Brockes denkt wohl an eine Art von südlichem natürlichem Weinkeller (oder an den Weinkeller Fürst Günthers im thüringischen Bergland?) und scheint sich an Elementen einer ‚arkadischen‘ Hirten- und Dichterlandschaft, nicht aber, wie in anderen Gedichten, an einem oder gar seinem Hamburger ‚Lustgarten‘ zu orientieren.¹⁹ Die Hirtendichter erquicken sich an ersten, außerordentliche „Lust“ (V. 161) erweckenden Kostproben des ungarischen Rebensaftes. Brockes legt Wert darauf, die verschiedenen Phasen und Wirkungen der Weinprobe genauestens ins Wort zu bringen (V. 152–162): den Genuss des Duftes mit der Nase, das Schlürfen mit „gespitzten Lippen“, die Aufnahme des Aromas am Gaumen und den „schmatzenden“ Abzug. Die das „gantze Wesen“, auch das „Gehirn“ (V. 153, 158) erfassende Wirkung des „Balsams“ (V. 153) wird mit einer emphatischen asyndetischen Häufung von rühmenden Verben (zwei mit einer Anapher markierte Dreiergruppen) gekennzeichnet (V. 158): „ihn vergnügte, rührt’, ergetzt’, ihn erfreut’, erfrischt’, erquickte.“

Dem schließt sich im vierten Gedichtteil (V. 164–261) der dritte textinterne Hymnus, das weit ausholende Lob des Tokajers an, der in den letzten drei Versgruppen in das Lob Gottes, des „grossen Gebers“ (V. 246; vorbereitet in der ersten Sangstrophe, V. 169), mündet, der in dem „Tokayer Reben-Safft | ein geistig Feuer eingesencket“ (V. 253 f.). Der Genuss des Tokajers gewinnt so den Rang einer den Körper, aber auch den „Geist“ (V. 241) und die „Seele“ (V. 258) ergreifenden Epipha-

¹⁸ Paradigmatisch schon Vergil, Ecl. 1,75.

¹⁹ Dazu Häfner (2014).

nie (V. 197, 241 f.!) der Wohltaten des Schöpfergottes. Eine Darstellungspointe des Hymnus liegt darin, dass hier Beraldo ganz erfüllt ist genau von jenem kostbaren Getränk, dem der Hymnus gilt und das so diesen begeisterten und begeisternden Hymnus in seelischer und körperlicher Hinsicht, also durchaus psychosomatisch, erst ermöglicht, motiviert und stimuliert. Der „Gesang“ entfaltet sich performativ im Fortgang des Trinkgenusses, ablesbar an Versen wie V. 196 f.: „Wie wird mir, edles Naß, du Freudenfeuers-Quelle, | Ich fühl', ich seh' in dir ein sonst nicht sichtbar Licht,“ aber auch der dadurch bewirkten ‚Entdeckungen‘ (V. 177) und der begleitenden Reflexion (V. 214): „Noch mehr! ich eile fort. Ich dencke.“

Brockes verwendet hier in Anlehnung an seine kantatenhaften Dichtungen eine Mischung von ‚Arien‘ und ‚Rezitativen‘. Zwei typographisch abgesetzte strophische Verseinheiten (V. 163–168, 208–213) kontrastieren den in der Verslänge divergierenden jambischen Versen mit paarigen oder umarmenden Reimbindungen. Hier ist eine Fülle formaler, kompositorischer und gedanklich-diskursiver Feinheiten zu beobachten und wenigstens exemplarisch hervorzuheben. Die beiden Sangstrophen offenbaren einen sehr bewussten formalen Kontrast. Die erste Sangstrophe besteht aus trochäischen Versen und besticht durch bemerkenswerte Musikalität (V. 164: „Balsam-Labsal“; V. 168: „heisset-bleibet“). Hier wie auch sonst im ganzen Gedicht wird rhetorisches Kolorit wie zum Beispiel anaphorische Korrespondenzen bemüht (V. 168: „heisset-himmlisch“; V. 153 und 191: „ergetzt, erquickt, erfrischt“; V. 210: „rührt-reiner“). Diese Strophe konzentriert sich, abgesehen vom letzten Vers, auf die fast atemlose pathetische Häufung nominaler Apostrophen, während die zweite Sangstrophe jambisch gefasst ist und verbal artikulierte Empfindungen und seelische Vorgänge zusammenfasst. Neben Versen, die den Vorgang des Trinkens immer wieder im Textkontinuum verankern, lassen sich, abgesehen vom erwähnten Gotteslob im Schlussteil, drei hymnische Diskurse unterscheiden, betreffend:

1. die sinnlich zu erlebenden äußeren Qualitäten und einzigartigen geschmacklichen Merkmale und Vorzüge des Tokajers (V. 181): „Dieß hat kein anderer Wein.“ Teilweise in pretiöser Metaphorik, deren Verwendung im Text selbst quasi metatextuell vermerkt wird (V. 174 f.), vergleicht Brockes die „Farben und den Glantz“ des Weins mit dem „vom Sonnen-Licht bestrahlten Morgen-Thau“ (V. 172), vorher schon mit einem „geschmoltzenen Topas“ (V. 148).²⁰ Parallel dazu werden die geschmacklichen Besonderheiten des Tokajers in einer Harmonie verschiedener Nuancen empfunden (V. 176–181), ausgedrückt in Attributen wie „süß-säuerlich, lieblich, lind, glatt, sanft, weich und doch durchdringend scharf zugleich“ (V. 175, 179–181). Mit dem Genuss des (kalorienreichen) Tokajers kann man

²⁰ Zu den Lobtopoi des Tokajers lehrreich die Studie von Lénárt (2021).

glauben, Durst und Hunger zugleich zu stillen, also (Brockes vorsichtig: im Munde eines „Heiden“) „Ceres mit Bacchus zu vermählen“ (V. 184–187);

2. die weitläufigen diätetischen und therapeutischen, gleichzeitig auf Psyche und Körper wohltätig einwirkenden Qualitäten des Tokajers, die wirken wie eine „Arzteney“ (V. 196). Leitbegriffe dafür sind die aus dem hermetistisch-paracelsistischen Traditionsbereich stammenden Termini „Balsam“ (V. 153, 163)²¹ und „trinckbar Gold“ (V. 169), letzteres also die ehrwürdige Panacee des *aurum potabile*;²² auch die Bezeichnung „Auszug“ (im Sinne von ‚Extrakt‘, V. 176) hat unverkennbar eine pharmakologische, diesmal eher galenistische Konnotation. Die lichten und hellen Wirkungen des kostbaren Rebensaftes (V. 192–227), auch auf den Blutkreislauf („circelndes Geblüte“, V. 190), bestehen, wenn er nicht im Übermaß getrunken wird (Warnungen davor in V. 228–236), darin, dass sie (V. 199 f.) einerseits wie ein Licht im Nebel (die Aufklärungsmetapher V. 198 f.; vgl. auch 221 und 228 f.) Schwermut (also Melancholie), Unmut, Argwohn und Menschfurcht vertreiben (V. 198 f.), auf der anderen Seite „Vertraulichkeit, Muth, Großmuth, holde Triebe Der fast erstorb’nen Nächsten-Liebe“ (V. 203 f.) erwecken und bestärken: Das sprechende Ich fühlt sich wie ausgewechselt (V. 207), darf nicht nur Fröhlichkeit, Heiterkeit und Lust erleben (V. 211–215), sondern auch eine Stärkung der Verstandeskraft wie auch der Tugenden wie zum Beispiel der „Redlichkeit“ als Garanten der gelingenden Lebensführung, Lebens- und Problembewältigung (V. 216–218). Mit emphatischer (weingetränkter) zweimal verdoppelter Exklamation (V. 220: „Nein, nein! Ja, ja! Es ist gewiß:“) entscheidet sich Brockes zwischen Skeptikern und Verehrern des Tokajers und betont nochmals die Befreiung von Zweifel, Argwohn, Hass und Sorgen (V. 221–223), so dass der Mensch von neuem auf den Rest an „Menschen-Lieb und Billigkeit“ vertrauen kann, die sonst „verborgen“ und „gantz versteckt, | Verhüllt gewesen und verdeckt“ waren (V. 225–228). Der Tokajer gewinnt bei Brockes, recht genossen, in diesem Sinne eine immense moralische und individual- wie sozialpsychologische Bedeutung für den Umgang mit dem menschlichen Gefühls-, Empfindungs- und Affekthaushalt, gehört insofern schlüssig zum pastoralen Genre, insofern sich dieses immer wieder an dem utopischen Status eines befriedeten und geglückten Zusammenlebens abarbeitete.

3. Fast übersehen kann man angesichts dieser bisher umrissenen Teile des Tokajerlobs, dass an ihrer Nahtstelle ein kurzer dritter ‚Makarismos‘ eingefügt ist, das Lob des Landes, das den Tokajer hervorbrachte, über das Brockes sonst

²¹ Exemplarisch die Definition bei Gerhard Dorn: *Dictionarium Theophrasti Paracelsi*. [...] Frankfurt am Main 1584, S. 23: „Internus [balsamus] [...], in humano corpore, temperatissima quaedam est substantia sal liquoris, quod à putrefactione [...] praeservat humana corpora.“

²² Darüber zusammenfassend der Artikel von Principe (1998).

vielleicht nicht allzu viel wusste, das Lob Ungarns, mit dem ich meinen kleinen Textspaziergang zustimmend abschließe (V. 187–189):

Beglücktes Land, wo, durch des Himmels Güte,
Die süßen Kinder edler Reben
Ein solches liebliches erwünscht Getränck uns geben.

Exkurs

Im folgenden Textanhang (Nr. 2) benutze ich die Gelegenheit, nach dem Brockes-Gedicht nur mit wenigen Bemerkungen ein populäres Soldatenlied abzdrukken, das auch zum Strom der deutschen ‚Tokajer-Dichtung‘ gehört.

Textanhang

1. Barthold Heinrich Brockes

Das herrliche Geschöpf Des Tockayer-Weins,
in einem Hirten-Gedichte, auf Gnädigstes Verlangen Des Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn, Herrn Günthers, Fürsten zu Schwarzburg etc. etc. etc.

Unter dick belaubten Zweigen hoher Linden, schlanker Buchen,
Ging Beraldo, kühle Schatten bey der schwülen Lufft zu suchen,
Weil er fast den gantzen Morgen, der Geschöpfe Schmuck und Pracht,
Auf den Hügeln, in den Thälern, zu betrachten zugebracht.
Bald hatt' ihm ein heller Bach, der auf glatten Kiesel'n eilet, 5
Bald ein schroff- und steiler Fels, bald ein angenehm Gebüsche,
Bald ein wallend Aehren-Meer, durch sein liebliches Gezische,
Bald der leichten Vögel Zwitschern, eine sanfte Lust ertheilet.

Nah' an einer hohen Eichen, die des nahen Berges Gipfel
Fast an Höh' zu trotzen schien, dessen Blätter-reicher Wipfel, 10
So mit Eicheln, wie der Stamm mit des Moosses Sammet, pranget,
War er, mit beschwitzter Stirn, schrittlings eben angelanget.
Eben war er im Begriff sich ins kühle Gras zu setzen,
Um an dieses Ortes Anmuth sich aufs neue zu ergetzen,
Als er ungefehr im Grunde, nahe bey sich, rechter Hand, 15
Seinen liebsten Freund, Durander, wie er bey der Heerde stand,
Er auch ihn zugleich erblickte: Der denn schnell gelauffen kam,
Und mit diesen süßen Worten ihn liebkosend mit sich nahm:

Eben find' ich dich zu recht, liebster Freund, verschiedne Sachen,
Die sich jüngst mit deinen Liedern zugetragen, kund zu machen. 20
Aber weil du warm und müde, wirst du dich fürher bequemen,
Frische Milch bey mir zu trincken, und mit mir fürlieb zu nehmen.
Was Teich, Haus und Stall vermag, will ich mit Vergnügen geben.
Wol, sprach gleich Beraldo lächelnd, ich will mit. Drauf gingen sie

Bald durch Ziegen, Pferd' und Schaafe, bald durch das gehörnte Vieh. 25
Unter Weges fiel die Rede auf das Land- und Schäfer-Leben.

„Wie glücklich, sprach Beraldo, leben wir
„In dieses lieblichen Gefildes Lust-Revier,
„Entfernt vom Städtischen beschwerlichen Getümmel,
„Für Zanck, Verleumdungen, für Neid und Streit verborgen, 30
„In einer süßen Ruh', als wie im irdschen Himmel!
„In Städten kann man nicht sein eigen seyn:
„Ein steter Lärm, der Wohlstand, Nahrungs-Sorgen,
„Die rauben uns, uns selbst, verwirren unsre Geister,
„Und blenden uns mit falschem Schein. 35
„Hingegen auf dem Land' ist man sein eigener Meister:
„Man kann, in Fried' und Ruh, auf sich allein gedencken,
„Und seinen Geist, durch das Geschöpf ergetzt,
„In Andacht-voller Lust, zum grossen Schöpfer lencken.
„Hier kann man, ohne Schaam (ein Glücke, das nicht klein) 40
„Verträglich, tugendhaft, voll Ehr-Furcht gegen GOTT,
„Und, sonder Schande, redlich seyn.

Mit dergleichen Unterredung kürzten sie den Weg, und kamen
Weil sie ohne dieß mit Fleiß den bekannten Fuß-Steig nahmen,
Bald, und eh' sie sichs versah'n, mit nicht gar geschwinden Schritten, 45
Voll gelassenen Vergnügens, zu Duranders kühlen Hütten:
Traten in die grüne Laube, die bereits vor manchem Jahr
Aus sechs schlancken Linden-Bäumen artig zugerichtet war.
Diese Laube war ein künstlich dicht geflocht'nes Blätter-Zelt,
Wodurch, auch im heissen Mittag, der geringste Strahl nicht fällt. 50

Eben ward der Tisch gedeckt, und es ward, ohn' alle Pracht,
Sonder Porcellain und Silber, doch sehr nett und rein zu Tische,
Abgekühlte fette Milch, eben selbst gefang'ne Fische,
Ein gebratnes junges Lämmchen, auch recht schönes Obst, gebracht.
Ein beschäumter kühler Wein ward, nachdem das Glas geschwencket, 55
So zum Durst, als zum Vergnügen, mehr als einmahl eingeschenket,
Mehr als einmahl ausgeleert. Da Beraldo denn mit Lust,
Sein gewohntes Tafel-Liedchen, aus der recht zufriednen Brust,
Und mit recht zufriednem Geist, so, daß Feld und Wald erklang,
Bey der hellen Feld-Schallmeyer, wie er öfters pflegte, sang: 60

Wunder-voller Saft der Reben,
Süsser Unmuths-Gegen-Giff!
Unsers Lebens halbes Leben etc.

Ob nun gleich dadurch Durander eingenommen, recht vergnügt,
Und sich, durch den muntern Ton, innig so gerühret fühlte, 65
Daß er zu Beraldo Stimme dann und wann die seine fügt,
Bald mit einem halben Vers, so wie er ihn schnell behielt,
Bald mit einem sanften Sumsen den beliebten Ton verstärkte,
Uebrigens mit Haupt und Fuß ämsiglich den Tact bemerkte;

- Unterbrach er doch zuletzt den Gesang; sprang auf, und sprach: 70
 Folge doch, geliebter Bruder, mir, wohin ich gehe, nach.
 Denn nunmehr muß ich dir, was ich sagen wollt', entdecken:
- Weist du, daß der grosse Günther, dessen fettes Land und Wiesen
 Weiter, als die andern Wiesen aller Schäfer, sich erstrecken,
 Der mit einem güldnen Stabe die nicht zählbar'n Heerden weidet, 75
 Den die Fürstliche Gebuhrt, doch noch mehr der Tugend Glantz,
 Und der Weisheit strahlend Licht von uns allen unterscheidet;
 Deine Lieder lieset. Ber. Was? Den, mit Recht, der Purpur kleidet?
 Dessen Geist von Wissenschaft, Ehr' und Glück zum Sitz erwählet?
 Dem nicht nur die fetten Heerden, selbst die Schäfer, unterthan? 80
 Günther, welcher Kayser selbst unter Seinen Ahnen zehlet,
 Lieset meine Lieder? Dur. Ja, und Er preis't sie andern an,
 Singt sie selber (ob Er gleich selbst, daß es ein Wunder, singet)
 Ja Er hat, da die Natur meist das, was von dir erklinget;
 Gestern noch mir dieß von dir zu erlangen aufgetragen, 85
 Daß du, so wie andre Dinge, der Tockayer Reben-Saft,
 Dem zum Ruhm, der dieses Wunder schafft, so wie er alles schafft,
 Nach Vermögen möchtest besingen. Und, daß es gelingen möchte,
 Wann dein reger Geist vielleicht selbst gerührt, noch besser dächte;
 Hat er mir, da dieser Most sonst die Schäfer selten träncket, 90
 Voll von diesem süßen Tranck ein sehr schönes Faß geschencket.
 Komm, beschau es selbst. Der Fels, den du aus dem Busche dort,
 Meist beschattet, ragen siehst, hegt in seiner kühlen Höhle
 Diesen meinen feuchten Schatz. Wie, nach einer dürren Zeit,
 Wenn ein lang- und sanfter Regen das versengte Gras erquicket, 95
 Sich so Schaf als Hirten freuen; Also ward Beraldo Seele,
 Durch des grossen Günthers Beyfall seiner Lieder, fast entzückt:
 Folgt' auch gleich Duranders Schritten mit besondrer Munterkeit,
 Weniger aus Neu-Begier, oder seinen Durst zu stillen,
 Als des grossen Hirten Wollen desto schneller zu erfüllen, 100
 Seiner Schuldigkeit gemäß, ob es ihm gleich gar nicht leicht,
 Sondern voller Schwierigkeit, und fast ja so schwehr bedeucht,
 Von dem König aller Weine etwas würdigs vorzutragen,
 Als vom Auszug aller Fürsten, Günthers Ruhme, gnug zu sagen.
- Unter Weges sahen sie, wie der Hirten muntre Schaar 105
 Hier mit melcken, dort mit scheren ihrer Heerden ämsig war,
 Da saß einer, der den Namen Phillis, mit verschränckten Zügen,
 In ein junges Bäumchen schnitte. Dort satzt' einer einen Crantz,
 Den er alleweil gebunden, mit vereinigttem Vergnügen,
 Seiner holden Doris auf. Jener sucht', in einem Tantz, 110
 Stärke, Fertigkeit und Liebe seiner Silvia zu zeigen,
 Welche, gleichfalls leicht von Füßen, Seladon zu fliehen schien,
 Doch nur, üm mit grösserm Eifer Seladon ihr nach zu ziehn.
 Celimandern hörten sie flöten: Selimantes geigen.
 An den allermeisten Orten ward von Alten und von Jungen, 115
 Zu des Ober-Hirten Ruhm, viel geredet, viel gesungen.

Oft erschallte Feld und Wald von verschiedenen Wechsel-Chören,
 Und die allermeisten liessen anders nichts fast von sich hören:
 Als: Der grosse Günther lebe, nebst der holden Albertinen,
 Unter denen unsre Wiesen, in erwünschtem Friede, grünen! 120

Unsre Wandrer hörten dieß voll Vergnügen, ja sie fiengen,
 Bald bey diesem, bald bey jenem frohen Chor, mit an zu singen:
 Lebe, grosser Günther, lebe, nebst der holden Albertinen,
 Unter denen Wald und Wiesen, in erwünschtem Friede, grünen!
 Endlich waren sie darüber da, wo sie sich vorgenommen, 125
 Bey dem dick bebüschten Felsen, unvermuthet angekommen.

An des steilen Berges Fuß öffnet ihren weiten Mund
 Eine fast verwachsne Höle. Deren Eingang, wie die Schooß,
 Viele Sträucher, wilder Flieder, zähes Epheu, weiches Mooß,
 Und zumahl ein hoher Ulm-Baum, welcher an der Oeffnung stund, 130
 Schwärtzt und schmücket, füllt und deckt. Dieser Hölen harte Seiten
 Waren fast an allen Orten, durch den scharffen Zahn der Zeiten,
 Durchgelöchert und zernagt. Hier war es beständig kühl,
 Weil kein warmer Sonnen-Strahl in die Oeffnung iemahls, fiel.
 So daß, wenn auch Sirius Feld und Wald in Flammen setzte, 135
 Doch ein angenehmer Schauer den, der in sie trat, ergetzte.

Hier nun sahen sie gar bald, schon von weitem, mit Vergnügen,
 Bey dem Lichte, das von oben durch gespalt'ne Felsen drung,
 Und wodurch das Schimmer-Licht allgemeiner Dämmerung
 Sich an diesem Ort verlorh, das gesuchte Fäßchen liegen. 140
 Es war aus dermassen zierlich von Figur und netten Stäben,
 Mit gantz frisch bewundnen Reiffen, mehr geziert fast, als versehn.
 Etwas Schnitz-Werck sah' man oben, von geschlungnem Laub von Reben,
 Und in ihnen, halb erhoben, Günthers Fürstlich Wapen stehn.

Alsobald ergriff Durander ein Crystallen-Glas, so ihm 145
 Auch dabey geschencket war, schwenckt' es in der klaren Fluth,
 Die, von Felsen abgetröpfelt, endlich im Behälter ruht,
 Den sie ihr selbst ausgehölet: Und ließ aus dem schönen Faß
 Ein, geschmolzenem Topase fast an Farben ähnlichen, Naß
 In den Becher schäumend rinnen. Wie er nun gefüllet war, 150
 Reichet' er ihn gleich Beraldo, mit vergnügtem lächeln, dar.

Kaum hatt' er es angenommen, als er das beschäumte Glas
 Vor die Nase schwebend hielte, da denn gleich dieß süsse Naß,
 Wie ein Balsam, sein Gehirn gantz erfüllt' und so ergetzte,
 Daß an die gespitzten Lippen er es, ohne zögern, setzte, 155
 Sanfte schlurft', und an den Gaum mit der Zungen Spitz' es drückte,
 Schmatzend abzog; wodurch sich eine Lust auf ihn ergoß,
 Die in einem Augenblick durch sein ganzes Wesen floß,
 Ihn vergnügte, rührt', ergetzt', ihn erfreut', erfrischt', erquickte;
 So daß er, halb ausser sich, zu des grossen Schöpfers Ehren, 160
 Dieses sein Geschöpf besang. Und nachdem ers oft geschmecket,

Und darin doch immer mehr Wunder in der Lust entdeckt;
 Ließ er, voll Zufriedenheit, die Gedancken von sich hören:

* * *

Balsam des Lebens! Labsal der Seele!
 Fliessende Flamme, voll reitzender Kraft! 165

Schmertzen und Traurigkeit linderndes Oele!
 Quelle der Anmuth! begeisterter Saft!
 Edler Tockayer, dein holdes Geträncke
 Heisset und bleibet ein himmlisch Geschencke!

Indem ich dein beschäumt und trinckbar Gold beschau, 170
 So kommt es mir
 Nicht anders für,

Als ein vom Sonnen-Licht bestrahlter Morgen-Thau,
 In welchem sich von allen Edel-Steinen
 Die Farben und der Glantz vereinen. 175
 Wann ich dein wohl gemischt süß-säurlich Wesen schmecke;
 Daucht mich, daß ich den Auszug recht in dir
 Von allen dem, was lieblich schmeckt, entdecke.

Wie ist dein lind' und ölicht Wesen
 So lieblich glatt, so sanft, so weich, 180

Und doch durchdringend scharf zugleich!
 Dieß hat kein anderer Wein. Es scheint,
 Ob wär' in dir zugleich die Nahrungs-Kraft vereint.
 Man glaubt, wann uns den Mund die fetten Tropfen füllen,
 Nicht nur den Durst, den Hunger auch zu stillen, 185
 Ein Heide würde dieß gewiß von dir erzählen:
 In dir scheint Ceres sich mit Bachus zu vermählen.

Beglücktes Land, wo, durch des Himmels Güte,
 Die süßen Kinder edler Reben

Ein solches liebliches erwünscht Getränck uns geben, 190
 Das unser circkelndes Geblüte,

Dadurch ergetzt, erquickt, erfrischt,
 Sich leicht und gern mit diesem Safte mischt,
 Der Tages unsre Lust, des Nachts die Ruhe mehrt,
 Und dessen holdes Feur der Sorgen Dufft verzehrt, 195
 Ja uns so gar ein' Artzeney gewehrt.

Wie wird mir? edles Naß, du Freuden-Feuers Quelle,
 Ich fühl', ich seh' in dir ein sonst nicht sichtbar Licht,
 Das durch des Schwermuths Dufft und Unmuths-Nebel bricht.

Der Argwohn, nebst der Furcht, der Menschen Plage-Geister, 200
 Sind durch dich weggejagt. Du machst, an ihrer Stelle,
 Dich aller meiner Sinnen Meister.

Es wird in meiner Seelen helle.
 Vertraulichkeit, Muth, Großmuth, holde Triebe
 Der fast erstorb'nen Nächsten-Liebe 205

Verziehen mein Gemüth, beherrschen meinen Sinn.
Kaum bin ich mehr derselbe, der ich bin.

Ein Etwas, welches ich empfinde,
Ist süß, ist lieblich, ist gelinde:
Mich rührt ein reiner Anmuths-Strahl. 210
Es wallt mein fröhliches Geblüte
Und mein erheitertes Gemüthe
Ist reg' und ruhig auf einmahl.

Noch mehr! ich eile fort. Ich dencke:
Woher kommt diese Lust? Wie können Reben 215
Mir Tugenden, die ich nicht hatte, geben?
Vermag ihr Saft
In mir der Redlichkeit und des Verstandes Kraft
Zu mehren, zu erheben?
Nein, nein! Ja, ja! Es ist gewiß: 220
Gleich itzt verlässet mich des Zweifels Finsterniß.
Du zeigest, da durch dich der Argwohn uns verlässt,
Zusammt der Brut der Furcht, des Hasses und der Sorgen,
Daß noch in unsrer Brust ein Rest
Von Menschen-Lieb' und Billigkeit verborgen, 225
Die durch Gewohnheit gantz versteckt,
Verhüllt gewesen und verdeckt.
Wie aber in der Luft der Sonnen Licht
Der Wolcken Duft zertheilt: Jedoch derselben Hitze,
(Wenn sie zu starck) uns brennt: So ist bey dieser Gluth, 230
Die Uebermasse auch nicht gut,
Die Masse nöthig, heilsam, nütze.
Drum dencke, wer ihn trinckt, aus Danckbarkeit dabey,
Daß Uebermass' uns untersaget,
Daß Mass' absonderlich Dem, Der ihn giebt, behaget; 235
Ja daß sie noch die Lust zu mehren dienlich sey.

So trinck' ich nur noch eins. Wie Wunder-süß,
Wie angenehm, wie sanft ist dieß!
Wie lieblich beissend, wie verschiedlich
Ist der verbundene Geschmack, wie niedlich! 240

Der, durch den süssen Druck, gerührte Geist verspüret,
Vernimmt und mercket gleichsam hie,
Im Wohlgschmack, eine Harmonie,
Die ihm sehr angenehm, und die ihn allgemach,
Denckt er der Anmuth nur vernünftig nach; 245
In seiner Lust, zum grossen Geber führet.

Ich sehe, mit vergnügten Blicken,
Ich schmecke, gleichsam mit Entzücken,
Wie freundlich GOTT, der alles schafft.

Aus Seinem selgen Wollust-Meer	250
Hat Er ein Tröpfchen Seiner Kraft	
In unsern Sinn herab gelencket,	
Und dem Tockayer Reben-Safft	
Ein geistig Feuer eingesencket.	
Hieraus nun fließt zu Seiner Ehr':	255
Da eine solche süsse Gluth,	
Die selbst die Seele kann ergetzen,	
Ja nicht von ungefehr in diesem Saffte ruht;	
Was muß, in Seinen ewgen Schätzen,	
Um seine Creatur zu laben	260
Der Schöpfer nicht für Kräfte haben!	

2. Das Lied vom Blankensteinhusar

Vor mir liegt ein abgegriffenes Bändchen (Format 8 × 10 cm, unpaginiert): *Die Mundorgel. Ein Liederbuch für Fahrt und Lager*, gedruckt ohne Jahresangabe ca. 1957 in Waldbröl, hg. vom „Christlichen Verein Junger Männer, Kreisverband Köln“ mit dem handschriftlichen Besitzvermerk eines offenbar recht jungen „W. Kühlmann“ (Jg. 1946); er fand darin mehr als 180 Texte von Liedern, die er mit anderen gern auf Fahrten und an Lagerfeuern sang, darunter unter Nr. 78 (unpaginiert) das *Lied vom Blankensteinhusar*, das mündlich wohl seit dem 19. Jahrhundert überliefert wurde und das am Ende ganz unsentimental den „milden und guten“ Tokajer mit „reinem Türkenblut“ vergleicht; sein Refrain nennt zwar die Flüsse Donau und Theiss, ist aber ansonsten sprachlich nicht als ungarisch anzusehen. Der *Blankensteinhusar* nimmt Bezug auf den kaiserlichen Kavalleriegeneral Ernst von Blankenstein (1733–1804), der nicht nur gegen die Preußen und gegen die Franzosen, sondern um 1786 auch gegen die Türken kämpfte.

Dort drunt' im schönen Ungarland
 Wohl an dem blauen Donastrand
 da liegt das Land Magjar,
 da liegt das Land Magjar.
 Als junger Bursch da zog ich aus,
 ließ weder Weib noch Kind zuhaus,
 als Blankensteinhusar, als Blankensteinhusar.
 Hei! Dunja, dunja, dunja tissa
 bass made rem trem kordijar,
 tede reitedera, tede reitedera
 als Blankensteinhusar.

Das Roß', das mir mein Vater gab,
 ist all mein Gut, ist all mein Hab,
 sein Heimat ist Magjar
 sein Heimat ist Magjar.

Es ist geschwind als wie der Wind,
wie alle Heldenpferde sind,
von Blankenstein Husar, von Blankensteinhusar.
Hei! [...]

Ein Sarraß aus dem Türkenkrieg,
der mir vom Urgroßvater blieb,
geschliffen in Magjar,
geschliffen in Magjar.
Gar mancher muß ihn spüren schon.
Gar mancher lief vor ihm davon,
vorm Blankensteinhusar, vorm Blankensteinhusar.
Hei! [...]

Im letzten Dorf
da kehrt ich ein
und trank dort den Tokajerwein.
Tokajer aus Magjar,
Tokajer aus Magjar.
Tokajer, du bist mild und gut,
du bist das reinste Türkenblut
fürn Blankensteinhusar, fürn Blankensteinhusar.
Hei! [...].

In neueren Ausgaben der *Mundorgel*, z. B. der Ausgabe Köln 2001, nun Nr. 205, S. 167 (Textfassung von Andreas Ritzel und Dieter Korbach), wurde der Refrain am Anfang sprachlich korrigiert und beginnt dann: „Hej! Duna, Tisza, Dráva, Száva! Eljen! rief ich, der Madjar!“ Der Vergleich mit dem „Türkenblut“ konnte nicht stehenbleiben und wurde ersetzt durch die Zeilen: „Tokajer, du bist mild und gut, du gibst ihm Schwung und frohen Mut.“

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Bocer, Johannes: Sämtliche Eklogen. Mit einer Einführung in Leben und Gesamtwerk hg., übersetzt und kommentiert von Lothar Mundt. Tübingen 1999 (Frühe Neuzeit 46).
- Bödeker, Hans Erich (Hg.): Strukturen der deutschen Frühaufklärung 1680–1720. Göttingen 2008 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 168).
- Brockes, Bibliothek = Barthold Heinrich Brockes (1680–1747) im Spiegel seiner Bibliothek und Bildergalerie. Hg. von Hans-Georg Kemper, Uwe. K. Ketelsen und Carsten Zelle. Unter Mitarbeit von Christine Krotzinger. Teil/Bd. I und II. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Forschungen 80).
- Brockes, Barthold Heinrich: Selbstbiographie. Mitgeteilt von J. M. Lappenberg. In: Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte. Zweiter Bd. (1847), S. 167–229.
- Brockes, Barthold Heinrich: Auszug der vornehmsten Gedichte aus dem Irdischen Vergnügen in Gott. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1738. Mit einem Nachwort von Dietrich Bode. Stuttgart 1965.

- Brockes, Barthold Heinrich. *Irisches Vergnügen in Gott*. 9 Bde. Hamburg 1721–1749. Ndr. Bern 1970.
- Brockes, Barthold Heinrich: *Irisches Vergnügen in Gott*. Naturlyrik und Lehrdichtung. Ausgewählt und hg. von Hans-Georg-Kemper. Stuttgart 1999 (Reclams UB 2015).
- Brockes, Barthold Heinrich: *Selbstbiographie*. Verdeutschter Bethlehemitischer Kinder-Mord. Gelegenheitsgedicht. Aufsätze. Hg. und kommentiert von Jürgen Rathje (Werke, Bd. 1). Göttingen 2012.
- Brockes, Barthold Heinrich: *Irisches Vergnügen in Gott*. Erster und zweiter Teil. Hg. und kommentiert von Jürgen Rathje (Werke, Bd. 2.1, 2.2). Göttingen 2013.
- Brockes, Barthold Heinrich: *Irisches Vergnügen in Gott*. Dritter und vierter Teil. Hg. und kommentiert von Jürgen Rathje (Werke, Bd. 3). Göttingen 2014.
- Camerarius, Joachim: *Elogae/ Die Eklogen*. Mit Übersetzung und Kommentar. Hg. von Lothar Mundt unter Mitwirkung von Eckart Schäfer und Christian Orth. Tübingen 2004 (NeoLatina 6).
- Eybl, Franz M.: *Lyrische Inszenierung optischer Evidenz bei Spee, Greiffenberg, Brockes*. In.: *Religiöses Wissen in der Lyrik der Frühen Neuzeit*. Hg. von Peter-André Alt und Volkhard Wels. Wiesbaden 2015 (Episteme in Bewegung 3), S. 79–94.
- Fischer, Ernst: *Brockes' didaktische Poesie als Medium der Orthodoxiekritik, Oder: Ursprünge der Aufklärung in Deutschland*. In: *Beiträge zu Komparatistik und Sozialgeschichte der Literatur*. Festschrift für Alberto Martino. Hg. von Norbert Bachleitner, Alfred Noe und Hans-Gert Roloff. Amsterdam, Atlanta/GA 1997, S. 657–681.
- Garber, Klaus (Hg.): *Georg Philipp Harsdörffer, Sigmund von Birken: Pegnesisches Schäfergedicht 1644–1645*. Tübingen 1966 (Deutsche Neudrucke, Reihe Barock 8).
- Garber, Klaus: *Der locus amoenus und der locus terribilis. Bild und Funktion der Natur in der deutschen Schäfer- und Landlebendichtung des 17. Jahrhunderts*. Köln, Wien 1974.
- Garber, Klaus (Hg): *Europäische Bukolik und Georgik*. Darmstadt 1976 (Wege der Forschung CCCLV).
- Garber, Klaus: *Bukolik*. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft [...]*. Hg. von Klaus Weimar. Bd. I. Berlin, New York 1997, S. 287–291.
- Garber, Klaus: *Arkadien. Ein Wunschbild der europäischen Literatur*. München 2009.
- Garber, Klaus: *Wege in die Moderne. Historiographische, literarische und philosophische Studien aus dem Umkreis der alteuropäischen Arkadien-Utopie*. Hg. von Stefan Anders und Axel E. Walter. Berlin, Boston 2012.
- Garber, Klaus: *Europäische Schäfer- Landleben- und Idyllendichtung*. Göttingen 2021.
- Grossmann, Andreas: *Poesie, Musik, Religion. Betrachtungen über Barthold Hinrich Brockes (1680–1747)*. In: Steiger (Hg., 2005), S. 59–80.
- Häfner, Ralph: *Literaturgeschichte und Physikotheologie*. Johann Albert Fabricius. In: Steiger (Hg., 2005), S. 35–58.
- Häfner, Ralph: *Bukolik, Physikotheologie, Antimachiavellismus*. Barthold Heinrich Brockes Preislied auf den Tokayer Wein. In: *Literatur und Theologie im 18. Jahrhundert. Konfrontationen – Kontroversen – Konkurrenzen*. Hg. von Hans-Edwin Friedrich, Wilhelm Haefs und Christian Soboth. Berlin, New York 2011, S. 199–212.
- Häfner, Ralph: *Barthold Heinrich Brockes und die Imagination des Lustgartens in der Frühaufklärung*. In: *Aufklärung* 26 (2014), S. 335–352.
- Jahn, Bernhard und Jörg Robert: *Brockes, Barthold, Heinrich*. In: *Frühe Neuzeit in Deutschland 1620–1720. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon*. Hg. von Stefanie Arend u. a. Bd. 1. Berlin, Boston 2019, Sp. 851–878.
- Kemper, Hans-Georg: *Gottebenbildlichkeit und Naturnachahmung im Säkularisierungsprozeß. Problemgeschichtliche Studien zur deutschen Lyrik in Barock und Aufklärung*. 2 Bde. Tübingen 1981 (Studien zur deutschen Literatur 64–65).

- Kemper, Hans-Georg: Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit. Bd. 5/II. Frühaufklärung. Tübingen 1991.
- Kemper, Hans-Georg: Barthold Heinrich Brockes. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollständig bearbeitete Auflage. Hg. von Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Achim Aurnhammer [u. a.]. Bd. 2. Berlin, New York 2008, S. 206–209.
- Ketelsen, Uwe K.: Die Naturpoesie der norddeutschen Frühaufklärung. Poesie als Sprache der Versöhnung. Alter Universalismus und neues Weltbild. Stuttgart 1974.
- Ketelsen, Uwe K.: Barthold Heinrich Brockes In: Harald Steinhagen und Benno von Wiese: Deutsche Dichter des 17. [!] Jahrhunderts. Berlin 1984, S. 839–851.
- Ketelsen, Uwe K.: Barthold Heinrich Brockes als Gelegenheitsdichter. In: Loose (Hg., 1980), S. 163–189.
- Klingner, Friedrich: Über das Lob des Landlebens in Virgils Georgica. In: Hermes 66 (1931), S. 159–189.
- Klingner, Friedrich: Virgil. Bucolica, Georgica, Aeneis. Zürich, Stuttgart 1967.
- Kühlmann, Wilhelm und Robert Seidel: Askese oder Augenlust? Sinnesvermögen und Sinnlichkeit bei Jakob Balde SJ und Barthold Heinrich Brockes. In: Iliaster. Literatur und Naturkunde in der Frühen Neuzeit. Festgabe für Joachim Telle zum 60. Geburtstag. Hg. von Wilhelm Kühlmann und Wolf-Dieter Müller-Jahncke. Heidelberg 1999, S. 131–166.
- Lambert-Gócs, Miles: Tokaji Wine. Fame, Fate, Tradition. Williamsburg/VA 2010.
- Lemnius, Simon: Fünf Eklogen. Hg., übersetzt und kommentiert von Lothar Mundt. Tübingen 1996 (Frühe Neuzeit 29).
- Lénárt, Orsolya: Der Tokajer als Motiv der deutschsprachigen Literatur des Königreichs Ungarn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld der deutschen und ungarischen Poesie. In: Ungarn als Gegenstand und Problem der fiktionalen Literatur (ca. 1550–2000). Hg. von Wilhelm Kühlmann und Gábor Tuskés. In Verbindung mit Réka Lengyel und Ladislaus Ludescher. Heidelberg 2021, S. 257–270.
- Lohmeyer, Anke-Marie: Beatus ille. Studien zum „Lob des Landlebens“ in der Literatur des absolutistischen Zeitalters. Tübingen 1981 (Hermaea N.F. 44).
- Loose, Hans-Dieter (Hg.): Barthold Heinrich Brockes (1680–1747). Dichter und Ratsherr in Hamburg. Neue Forschungen zu Persönlichkeit und Wirkung. Hamburg 1980 (Beiträge zur Geschichte Hamburgs 16).
- Martus, Steffen: Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert – ein Epochenbild. Berlin 2015.
- Mauser, Wolfram: Irdisches Vergnügen an Gott – und am Gewinn. Zu B. H. Brockes' ‚Die Elbe‘. In: Lessing Yearbook Vol. XVI (1984), S. 151–178, auch in Ders.: Konzepte aufgeklärter Lebensführung. Würzburg 2000, S. 50–79.
- Meid, Volker: Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung (1570–1740). München 2009.
- Philipp, Wolfgang: Das Werden der Aufklärung in theologiegeschichtlicher Sicht. Göttingen 1957.
- Principe, Lawrence M.: Aurum Potabile (Trinkgold). In: Alchemie. Lexikon einer hermetischen Wissenschaft. Hg. von Claus Priesner und Karin Figala. München 1998, S. 66.
- Rathje, Jürgen: Weichmann, Christian Friedrich. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollständig bearbeitete Auflage. Hg. von Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Achim Aurnhammer [u. a.]. Bd. 12. Berlin, Boston 2011, S. 206–208.
- Richter, Karl: Die Kopernikanische Wende in der Lyrik von Brockes bis Klopstock. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 12 (1968), S. 132–169.
- Schröder, Winfried: Natürliche Religion und Religionskritik in der deutschen Frühaufklärung. In: Bödeker (Hg., 2008), S. 147–164.

- Stebbins, Sara: *Maxima in minimis. Zum Empirie- und Autoritätsverständnis in der physikotheologischen Literatur der Frühaufklärung*. Frankfurt am Main 1980 (Mikrokosmos 8).
- Steiger, Johann Anselm (Hg.): *500 Jahre Theologie im Hamburg. Hamburg als Zentrum christlicher Theologie und Kultur zwischen Tradition und Zukunft [...]*. Berlin, New York 2005 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 95).
- Theokrit: *Gedichte*. Griechisch-deutsch ed. F. P. Fritz. Darmstadt 1970.
- Vergil: *Bucolica. Hirtengedichte*. Studienausgabe. Lateinisch/Deutsch. Übersetzung, Anmerkungen, interpretierender Kommentar und Nachwort von Michael von Albrecht. Stuttgart 2001 (Reclams UB 18133).
- Wagner, Egelhaaf: *Gott und die Welt im Perspektiv des Poeten. Zur Medialität der literarischen Wahrnehmung am Beispiel Barthold Hinrich Brockes'*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 71 (1997), S. 183–216.
- Zelle, Carsten: *Das Erhabene in der deutschen Frühaufklärung. Zum Einfluß der englischen Physikotheologie auf Barthold Heinrich Brockes' *Irdisches Vergnügen in Gott**. In: *arcadia* 25 (1980), S. 224–238.